

23. 11. 1919

16

**Die Lebensmittelmärkte.** Immer ist diese Jahreszeit des Ueberganges zum Frühling die schlimmste für die Lebensmittelversorgung. Alles Alte ist ausgezehrt und das Neue wächst noch nicht. Man findet daher auf dem größten Wiener Markt, dem Naschmarkt, jetzt zumeist geschlossene Marktstände so weit man geht und an den wenigen Verkaufsstellen, die offen halten, lagern wieder nur Rüben und sonst nichts. Die gelben Rüben bilden daher für viele Familien die ganze Auswahl an magensfüllender Nahrung, wenn man nicht zu den verschmähten Salmerüben greifen will, die man kilogrammweise für 40 bis 50 Heller erhalten kann. Weniger reichlich ist das Angebot an Zuckerrüben, die 40 bis 70 Heller kosten, obwohl sie als Zuckerertrag und als Zutat vielseitig verwendbar sind. Neben diesen Rübensorten und den wenigen Kohlrüben, die für 80 Heller bis 1 Krone das Kilogramm verkauft werden, spielen die kleinen Vorräte von Grüngemüse keine Rolle. Der ehemals so reichliche Kohl ist kaum zu bekommen, auch Spinat gibt es nur für eine kleine Zahl von Verbrauchern. Leider ist die Marktkontrolle noch immer so mangelhaft wie früher. Sie vermag es nicht zu verhindern, daß der wesentlichste Teil der Grüngemüse an die Zahlungsfähigsten verschleppt wird. Dasselbe geschieht noch mit dem wenigen Obst, das man nach Wien bringt. Man merkt nichts, daß von der Marktbehörde endlich einmal etwas gegen die Verschleppung von Lebensmitteln und die Begünstigung der Zahlungsfähigsten unternommen wird. Unter solchen Verhältnissen ist es begreiflich, daß die Märkte veröden und nur Zwiebeln und Knoblauch frei zur Wahl stehen. Was soll den Hungrigen bleiben, wenn sie auch kein Fleisch mehr bekommen? Kaum 250 Rinder werden in einer Woche aus Ungarn zu uns geführt und aus dem Alpengebiet kommen bloß an 500 Rinder herein, die natürlich nicht einmal ein Viertel des Wiener Erfordernisses zu decken vermögen. Nur die Zufuhren an Schafen, die in den letzten Wochen an 10.000 Stück erreichten, decken teilweise den Ausfall an Fleisch. Da es oft mageres und teures Fleisch ist, können sich viele Leute nicht entschließen, es zu kaufen. Sie hungern mehr als früher, denn auch Würste, Wild, Geflügel und Fische erreichten so hohe Preise, daß sie nur noch Kriegsgewinnern erschwinglich sind. Wir kommen jetzt in die härteste Zeit des Jahres, die anscheinend noch ärger ist als die der vorausgegangenen Jahre.